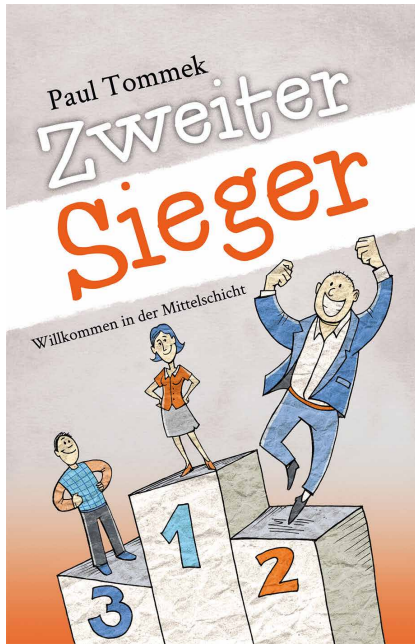


Unverkäufliche Leseprobe aus:



Tommek, Paul
Zweiter Sieger

Willkommen in der Mittelschicht

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© BW Bildung und Wissen Verlag und Software GmbH, Nürnberg



Ich habe
mich gefragt,...

... ob manche Ärzte und ihre Mitstreiterinnen in Weiß tatsächlich so vertrauenswürdig sind, wie sie auf den ersten Blick erscheinen? Neulich hatte ich in der Praxis meiner Hausärztin, die ich wirklich gerne mag, echte Zweifel.

Gesundheitsbewusste Bürger werden von ihren Krankenkassen regelmäßig zu den sogenannten Check-Up-Untersuchungen gebeten. Vor der Prüfung auf Herz, Lunge und Nieren steht der Versuch, Urin gezielt in einen Plastikbecher zu befördern. Dann wird Blut abgenommen, und schon kann das Paket vom Biotech-Express abgeholt werden. Durch die labortechnische Analyse der Körperflüssigkeiten kann das geschulte Mediziner-Auge sofort erkennen, was am Lebenswandel des jeweiligen Patienten nicht stimmt. Das in der Regel nachfolgende Gespräch zwischen Arzt und Patient erinnert mich an eine Schuldnerberatung. Als kommender Pleitier muss man auch die intimsten Dinge von sich preisgeben und sitzt dann einem Menschen mit Sorgenfalten auf der Stirn gegenüber. Auf dem Tisch vor sich ein Blatt Papier, auf dem ein paar Zahlen durch schwungvolle Leuchtstift-Kringel markiert sind. Verbesserungswürdige Zahlen.

Es ist nicht jedermanns Sache, splitterfasernackt vor Herrn oder Frau Doktor herumzuturnen. Bei der letzten dieser Untersuchungen wurde ich gezwungen, mich selbst der allerletzten Bekleidungsbastion, meiner Socken, zu entledigen. Hautkrebs-Check. Mir ging dabei der Gedanke durch den Kopf, dass es wesentlich fairer wäre, der Arzt wäre während der Untersuchung selbst auch nackt. Obwohl ...

Wenn nach der kompletten körperlichen Bloßstellung dann also in der anschließenden Unterredung die Enthüllung menschlicher Schwächen hinsichtlich Ernährungs-

disziplin, Alkoholgenuss und ungenügender sportlicher Betätigung folgt, ist man Mensch in Reinkultur. Nackter geht es dann nicht mehr. Um mir Aussagen wie „Haben wir in letzter Zeit ein bisschen viel Fleisch und Wurst gegessen? Ihre Harnsäure protestiert!“ oder „Ihre Leber wäre Ihnen mit Sicherheit dankbar, Sie gönnnten ihr ein paar Wochen Pause!“ zu ersparen, vermeide ich derartige Arzttermine nach Feiertagen, Urlauben oder während der Grillsaison.

Vermutlich in der Erwartung, dass ich mich wieder einmal so richtig blank fühlen würde, war ich beim letzten Check-Up ungewohnt dünnhäutig. An der freundlichen Blutentnahme-Arzhelferin fielen mir ihre auffallend spitzen Eckzähne auf. Dass sie meine Frage, ob ich mich fürchten müsse, nicht verstand, hob meine Laune nicht.

Mir kam das Röhrchen, mit denen sich mein Blut füllte, erstaunlich groß vor. Viel größer als beim letzten Mal. Nachdem das zweite voll war, fragte sie mich, ob es mir gut gehe und hängte das dritte an die Kanüle.

„Wie viel Blut hat so ein durchschnittlicher Mensch eigentlich?“, fragte ich ungeduldig.

„Genug“, war die sparsame Antwort. Als sie mir das vierte Röhrchen ansteckte, wurde ich nervös. Ging hier alles mit rechten Dingen zu? Welcher Analyst braucht Blut in diesen Mengen, um herauszufinden, ob ich zu viel Leberwurst gegessen habe?

„Sagen Sie mal, verkaufen Sie das Zeug vielleicht?“, fragte ich sie unwirsch. Sie entblößte ihre Eckzähne und atmete hörbar aus. Irgendetwas zwischen fauchen und schnauben. Ich überlegte, ob die Arztpraxis vielleicht schon mit *einem* Röhrchen meines Lebensaftes auskäme und den Rest zu aberwitzigen Preisen auf dem Schwarzmarkt für Blutkon-

serven feilbietet. War deshalb auch der Becher für die Urinprobe größer als eine handelsübliche Cola-Dose? Und was könnte man möglicherweise noch meistbietend verhöckern?

Mit dem Ende der Blutentnahme und der Aufforderung kräftig auf die Einstichstelle zu drücken, wichen meine düsteren Gedanken der geistigen Vorbereitung auf die anstehenden Nacktszenen. Meine Hausärztin begrüßte mich sehr freundlich und strahlte mich an. Ich war mir nicht mehr sicher. Galt ihre Freundlichkeit mir als Mensch oder der kaufmännischen Verwertung meines Körperinhalts?

So sehr ich sie schätze, ein kleiner Stachel der Verunsicherung bleibt.

